



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Die Visconti bis auf den vorletzten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

nien entstehen, wachsen und sich befestigen, so wächst auch in ihrem Innern verborgen der Stoff mit, welcher ihnen Verwirrung und Untergang bringen muß.“¹⁾ Der tiefste Gegensatz wird nicht deutlich hervorgehoben: Florenz war damals mit der reichsten Entwicklung der Individualitäten beschäftigt, während die Gewalt herrscher keine andere Individualität gelten und gewähren ließen als die ihrige und die ihrer nächsten Diener. War doch die Controle des einzelnen Menschen bis auf's Paßwesen herab seit Friedrich II., der auch in dieser Beziehung kleineren Herrschern Muster und Vorbild war, schon völlig durchgeführt.²⁾

Das Unheimliche und Gottverlassene dieser Existenz bekam in den Gedanken der Zeitgenossen noch eine besondere Farbe durch den notorischen Stern glauben und Unglauben mancher Herrscher. Als der letzte Carrara in seinem pestverödeten Padua (1405) die Mauern und Thore nicht mehr besetzen konnte, während die Venetianer die Stadt umzingelten, hörten ihn seine Leibwachen oft des Nachts dem Teufel rufen: er möge ihn tödten!

Die vollständigste und belehrendste Ausbildung dieser Tyranie des 14. Jahrhunderts findet sich wohl unstreitig bei den Visconti in Mailand, von dem Tode des Erzbischofs Giovanni (1354) an. Gleich meldet sich in Bernabò ganz unverkennbar eine Familienähnlichkeit mit den schrecklichsten römischen Imperatoren.³⁾ Er nannte sich Papst in seinen Staaten, confiscirte die Güter der Geistlichen und sperrte die Priester ein; der wichtigste Staatszweck ist die Eberjagd des Fürsten; wer ihm darein greift, wird martervoll hingerichtet; das zitternde Volk muß ihm 5000 Jagdhunde füttern, unter der schärfsten Verantwortlichkeit für deren Wohlbefinden. Die Steuern werden mit allen denkbaren Zwangsmitteln emporgetrieben, sieben Töchter jede mit 100,000 Goldgulden ausgestattet und ein enormer Schatz gesammelt. Beim Tode seiner Gemahlin (1384)

¹⁾ Matteo Villani, VI, 1.

²⁾ Das Paßbureau von Padua um die Mitte des 14. Jahrh. als quelli

delle bullette bezeichnet bei Franco Sacchetti, Nov. 117.

³⁾ Corio, Storia di Milano, Fol. 247 fg.

erschien eine Notifikation „an die Untertanen“, sie sollten, wie sonst die Freude, so jetzt das Leid mit ihm theilen und ein Jahr lang Trauer tragen. — Unvergleichlich ist dann der Handstreich, womit ihn sein Nefse Giangaleazzo (1385) in seine Gewalt bekam, eines jener gelungenen Complotte, bei deren Schilderung noch spätere Geschichtsschreiber das Herz schlägt.¹⁾ Giangaleazzo nämlich, wegen seiner Liebe zu den Wissenschaften und seiner Religiosität von seinen Verwandten verachtet, beschloß sich zu rächen, überfiel, unter dem Vorwande einer Wallfahrt die Stadt verlassend, seinen nichtsahnenden Onkel, setzte ihn gefangen, drang mit einem Haufen Bewaffneter in die Stadt, bemächtigte sich der Herrschaft und gab den Palast des Bernabò der Plünderung des Volkes preis.

Bei Giangaleazzo tritt der echte Tyrannensinn für das Colossale gewaltig hervor. Er hat mit Aufwand von 300,000 Goldgulden riesige Dammbauten unternommen, um den Mincio von Mantua, die Brenta von Padua nach Belieben ableiten und diese Städte wehrlos machen zu können²⁾; ja es wäre nicht undenkbar, daß er auf eine Trockenlegung der Lagunen von Venedig gesonnen hätte. Er gründete³⁾ „das wunderbarste aller Klöster“, die Certosa von Pavia, und den Dom von Mailand, „der an Größe und Pracht alle Kirchen der Christenheit übertrifft“; ja vielleicht ist auch der Palast in Pavia, den schon sein Vater Galeazzo begonnen und den er vollendete, weitaus die herrlichste Fürstenresidenz des damaligen Europa's gewesen. Dorthin verlegte er auch seine Bibliothek und die große Sammlung von Reliquien der Heiligen, welchen er eine besondere Art von Glauben widmete.

Bei einem Fürsten von dieser Sinnesart wäre es befremdlich, wenn er nicht auch im politischen Gebiet nach den höchsten Kronen gegriffen hätte. König Wenzel machte ihn (1395), wahrscheinlich gegen eine große Abfindungssumme, zum Herzog; er aber hatte nichts

¹⁾ Auch z. B. dem Paolo Giovio: *Elogia Virorum bellica virtute illustrium*, Basel 1575, p. 85 in der vita des Bernabò. *Giangal. (vita p. 86 fg.)* ist für Giovio post Theodoricum om-

nium praestantissimus. Vgl. auch Jovius, *Vitae XII vicecomitum Mediolani principum* Paris 1549, p. 165 fg.

²⁾ Corio, Fol. 272, 285.

³⁾ Cagnola, im *Archiv stor.* III, p. 23.

geringeres als das Königthum von Italien ¹⁾ oder die Kaiserkrone im Sinne, als er (1402) erkrankte und starb. Seine sämmtlichen Staaten sollen ihm einst in einem Jahre außer der regelmäßigen Steuer von 1,200,000 Goldgulden noch weitere 800,000 an außerordentlichen Subsidien bezahlt haben. Nach seinem Tode ging das Reich, das er durch jede Art von Gewaltthaten zusammengebracht, in Stücke, und vor der Hand konnten kaum die älteren Bestandtheile desselben behauptet werden. Was aus seinen Söhnen Giovan Maria († 1412) und Filippo Maria († 1447) geworden wäre, wenn sie in einem andern Lande und ohne von ihrem Hause zu wissen, gelebt hätten, wer weiß es? Doch als Erben dieses Geschlechtes erbten sie auch das ungeheure Capital von Grausamkeit und Feigheit, das sich hier von Generation zu Generation aufgesammelt hatte.

Giovan Maria ist wiederum durch seine Hunde berühmt, aber nicht mehr durch Jagdhunde, sondern durch Thiere, die zum Zerreißen von Menschen abgerichtet waren und deren Eigennamen uns überliefert sind wie die der Bären Kaiser Valentinians I. ²⁾ Als im Mai 1409 während des noch dauernden Krieges das verhungerte Volk ihm auf der Straße zurief: Pace! Pace!, ließ er seine Söldner einhauen, die 200 Menschen tödteten; darauf war bei Galgenstrafe verboten, die Worte Pace und Guerra auszusprechen, und selbst die Priester angewiesen, statt *dona nobis pacem* zu sagen *tranquillitatem*! Endlich benützten einige Verschworene den Augenblick, da der Großcondottiere des wahnsinnigen Herzogs, Jacino Cane, todtkrank zu Pavia lag, und machten den Giovan Maria bei der Kirche S. Gottardo in Mailand nieder; der sterbende Jacino aber ließ am selbigen Tage seine Officiere schwören, dem Erben Filippo Maria zu helfen, und schlug selber ³⁾ noch vor,

¹⁾ So Corio, Fol. 286 und Poggio, Hist. Florent. IV, bei Murat. XX., Col. 290. — Von Plänen auf das Kaiserthum redet Cagnola a. a. O. und das Sonett bei Trucchi, Poesie ital. inedite II, p. 118:

Stan le città lombarde con le chiave
In man per darle a voi . . . etc.

Roma vi chiama: Cesar mio novello
Io sono ignuda, et l'anima pur vive:
Or mi coprite col vostro mantello etc.

²⁾ Corio, Fol. 301 u. ff. Vgl. Ammian. Marcellin. XXIX, 3.

³⁾ So Paul. Jovius: Elogia p. 88 bis 92, Jo. Maria Philippus und Vitae XII vicecomitum p. 175—189.

seine Gemahlin möge sich nach seinem Tode mit diesem vermählen, wie denn auch baldigst geschah; es war Beatrice di Tenda. Von Filippo Maria wird noch weiter zu reden sein.

Und in solchen Zeiten getraute sich Cola di Rienzi auf den hinfalligen Enthusiasmus der verkommenen Stadtbevölkerung von Rom eine neue Herrschaft über Italien zu bauen. Neben Herrschern wie jene, die mit gewaltiger Energie nur das praktisch Erreichbare erstreben und dieses dadurch erlangen, daß sie sich jedes, auch des schlechtesten Mittels bedienen, vermag er, der unklare Schwärmer, der seine idealen Gesinnungen durch schreckliche aber energielose Grausamkeiten befleckt, Nichts auszurichten und verschwindet kläglich von der Bühne, auf welcher er eine stolze Rolle zu spielen angefangen hatte.

Drittes Capitel.

Tyrannis des 15. Jahrhunderts.

Die Gewaltherrschaft im 15. Jahrhundert zeigt einen veränderten Charakter. Viele von den kleinen Tyrannen und auch einige von den größeren, wie die Scala und Carrara, sind untergegangen; die mächtigen haben sich arrondirt und innerlich charakteristischer ausgebildet; Neapel erhält durch die neue aragonesische Dynastie eine kräftigere Richtung. Vorzüglich bezeichnend aber ist für dieses Jahrhundert das Streben der Condottieren nach unabhängiger Herrschaft, ja nach Kronen; ein weiterer Schritt auf der Bahn des rein Thatfächlichen und eine hohe Prämie für das Talent wie für die Ruchlosigkeit. Die kleineren Tyrannen, um sich einen Rückhalt zu sichern, gehen jetzt gern in die Dienste der größeren Staaten und werden Condottieren derselben, was ihnen etwas Geld und auch wohl Straflosigkeit für manche Missethaten verschafft, vielleicht sogar Vergrößerung ihres Gebietes. Im Ganzen genommen mußten Große und Kleine sich mehr anstrengen, besonnener